

sich nicht politisch betätigt. Sein Glaube ist tot, weil der Glaube ohne Werke tot ist ...“.

Der langjährige Vorsitzende der Bischofskonferenz und ehemalige Präsident des Lateinamerikanischen Bischofsrats CELAM, Kardinal *Aloisio Lorscheider*, umschrieb in einem Vortrag vor dem Deutschen Katecheten-Verein in Augsburg 1980 die Position der Kirche und des brasilianischen Christen in ähnlicher Weise („Die soziale Dimension der Katechese“ in *Adveniat: Zeugnisse/Berichte/Kommentare* Nr. 6). Solche Äußerungen, die von entsprechenden pastoralen Aktivitäten begleitet werden, lassen für die

Zukunft härtere Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Regierung erwarten. Dabei wird die brasilianische Kirche innerkirchlich und von staatlicher Seite zu spüren bekommen, wie schwierig und riskant die Umsetzung der Puebla-Beschlüsse ist. Schon heute wird von manchen Kirchenführern in Rom als Obstruktion und „Demokratisierung der Kirche“ denunziert, was viele in der lateinamerikanischen Kirche nur als eine notwendige Akzentverschiebung zur tieferen Gemeinschaft der Gläubigen verstehen, das Leben von Priestern und Bischöfen mit dem Volk, von dessen Glauben sie lernen wollen.

G. B.

Afrika: der Fall Milingo

Als *Emmanuel Milingo* 1969 mit 39 Jahren zum *Erzbischof von Lusaka* ernannt wurde, schien er allen Erwartungen zu entsprechen, die der Vatikan an einen jungen afrikanischen Bischof stellen konnte: er war energisch, hatte eine ausgezeichnete Ausbildung genossen und war bei der Bevölkerung bekannt und beliebt. Bereits damals hatte er sich einen Namen gemacht durch seine Art, den Rundfunk als Medium der Seelsorge einzusetzen, und kirchliche Sozialarbeit unter den Armen von Lusaka.

Daß er im *April 1982 nach Rom gerufen* wurde und seither dort in einem Passionisten-Kloster in unfreiwilliger Klausur lebt, hat die Katholiken Sambias in einige Verwirrung gestürzt (vgl. *La Croix*, 16. 11. 82). In einem Brief des deutschstämmigen Apostolischen Pronuntius von Sambia, *Georg Zur*, hatte es geheißt, man verlange von Milingo, „eine gewisse Zeit theologischen Studien und stiller Reflexion nachzugehen sowie medizinischen Rat von seiten der Ärzte zu suchen“ und, „wenn nach Ablauf dieser Zeit die Ärzte Sie für gesund erklären und wenn der Heilige Stuhl von Ihrer Exzellenz all die notwendigen Garantien erhält, die es Ihnen ermöglichen könnten, die Erzdiözese in positiver und fruchtbarer Form zu führen, wird es Ihnen gestattet werden, das Amt wieder aufzunehmen. Ansonsten müßte die Erzdiözese ei-

nem neuen Ordinarius anvertraut werden“ (zit. nach *The Tablet*, 7. 8. 1982, S. 787; deutsche Übersetzung in *Misio Korrespondenz* 5/1982, S. 5).

Charisma und Inkulturation

Dieser Brief folgte auf eine apostolische Visitation durch Kardinal *Maurice Otunga* von Nairobi und Bischof *Nicodemus Kirima* von Mombasa, von denen man eigentlich erwartet hatte, daß sie Milingo nicht belasten würden. Obwohl der Inhalt des Berichtes nicht veröffentlicht wurde und auch die zugrundeliegenden Kriterien für die Beurteilung nicht feststellbar sind, geht man davon aus, daß Milingos *Einstellung zum Heilen und zur Verkündigung des Heiligen Geistes* den Hauptpunkt des Anstoßes bildet. Milingo leugnet den Tatbestand der Heilung durch geistige Kräfte und den vollzogenen Exorzismus nicht, verwahrt sich aber gegen den Vorwurf der Hexerei. Heidnische Hilfsmittel, wie sie zum Handwerkszeug afrikanischer Zauberer gehörten, habe er stets verabscheut. „Was ich getan habe, das habe ich durch die Kraft des Gebetes getan.“

Daß Techniken wie Geist-Heilung und Zungenreden nicht nur von Anhängern der Naturreligionen praktiziert werden können, hatte Milingo erstmals vor neun Jahren in Rom erfahren, als er gemeinsam mit italieni-

schen Priestern in der vom Vatikan nicht für anstößig befundenen katholischen *charismatischen Bewegung* mit Trancezuständen experimentierte (vgl. *Time*, 25. 10. 82). Zurück in Afrika begann er mit öffentlichen Sitzungen zur Heilung Kranker, und bald häuften sich die Meldungen über wunderbare Genesungen.

Gläubige gerieten während des Gottesdienstes in Ekstase – ein Phänomen, das allerdings in Afrika nicht selten beobachtet werden kann. Heilung Suchende aus anderen afrikanischen Ländern strömten nach Lusaka, und Milingo heilte auch während seiner Reisen in den USA und in Europa. Wenn er an einer Konferenz der afrikanischen Bischöfe teilnahm, versammelten sich Kranke vor dem Tagungs-ort. Milingos Kritiker bezeichnen ihn als „Medizinmann“ und beschuldigen ihn, den Glauben an magische Praktiken wiederzubeleben, statt die Ärzte zu unterstützen. Vorgeworfen wird ihm auch, daß er seine administrativen Pflichten vernachlässige.

Die *Sambische Bischofskonferenz* forderte Milingo bereits 1978 auf, diese *zweimal wöchentlich stattfindenden öffentlichen Heilungssitzungen zu unterlassen*; Milingo verlegte sie daraufhin in seine Residenz. Nachdem der Vatikan ihm vor zwei Jahren weitere Geistheilungen ganz untersagt hatte, stellte er sie ein, wurde aber von seinen Anhängern so sehr bedrängt, daß er sich gezwungen sah, sich versteckt zu halten.

Die englische Zeitschrift „*The Tablet*“ wirft die Frage auf, warum die Kranken nicht ins Krankenhaus gingen, sondern zu Milingo und welcher Art die von ihm geheilten Krankheiten waren. Zwar sei die medizinische Versorgung in Sambia recht gut, „aber überarbeitete Ärzte haben ebenso wie überarbeitete Priester keine Zeit zuzuhören, was ganz wesentlich ist ... Auch ist ein Großteil der Krankheiten nicht zu erklären; dies rührt von einem schweren Leiden her, das weitgehend Frauen befällt, die am meisten unter den Entbehrungen der Armut zu leiden haben und keine Erleichterung finden“ (*The Tablet*, a. a. O., S. 787). Milingo selbst bestätigt, daß viele al-

leinstehende Frauen mit aus Einsamkeit und Entwurzelung entstandenen Beschwerden in seinen Sitzungen Heilung suchten und erläuterte: „Es wird uns verboten zu heilen, weil die meisten unserer Patienten an *psychosomatischen Krankheiten* leiden, die nach der Argumentation unserer Kritiker keine Heilbehandlung nach unserer Methode bräuchten... sie versäumten aber, uns Alternativen anzubieten...“ Der Fall Milingo muß im *Kontext der gesamten afrikanischen Kirche* und der Missionen betrachtet werden, und auch wenn es übertrieben ist, ihn zum „Testfall für Afrika“ zu deklarieren, befindet er sich doch *als Afrikaner und Christ in einem Schnittpunkt*. Milingo selbst spricht von sich als einem „am stärksten der Gehirnwäsche ausgesetzten Katholiken“, einem, der nie Gelegenheit hatte, afrikanische Praktiken zu lernen. Den offenen Konflikt zwischen afrikanischen Traditionen und westlichen katholischen Werten hält er für nicht erstrebenswert, was er sucht, ist vielmehr eine mögliche Synthese. Der katholischen Kirche gegenüber ist Milingo absolut loyal. Um so schmerzlicher empfindet er, wie er in seinem Buch „Demarcations“ ausführt, die Trennungslinie, die nach seinen Erfahrungen von der Kirche zwischen Schwarzen und Weißen gezogen worden ist. Eine Synthese von afrikanischer und westlicher Tradition müßte nach Milingos Ansicht eben auch die Offenheit der Europäer und Amerikaner für afrikanische Formen der Vermittlung des Geistes enthalten – zumal als charismatische Übungen auch von weißen Christen praktiziert werden und eine christliche Annäherung der afrikanischen Auffassung von Geist und Welt das Odium des unheilvollen Zaubers nehmen könnte.

Ein sambisches Schisma?

Zwei Gruppen katholischer Laien haben im Oktober mit der *Abspaltung von Rom* und der Errichtung einer „wahrhaft sambischen Kirche“ gedroht, wenn der Vatikan nicht „bald“ Milingo wieder in sein Amt einsetze oder „autoritativ“ erkläre, warum er in Rom „festgehalten und von der Außenwelt isoliert“ wird. Erzbischof *Elias Mutale* von Kasama als Verweser des Erzbistums nach Lusaka geschickt worden ist, sieht sich zunehmendem Druck ausgesetzt.

Peter Mutufungwa, der Sprecher einer Gruppe protestierender Laien, hat nicht nur Erzbischof Mutale, sondern auch Pronuntius Zur aufgefordert, etwas für die „Freilassung“ Milingos zu unternehmen. Er hat angekündigt, die Katholiken würden die Angelegenheit „selbst in die Hand nehmen“, wenn der Pronuntius „nichts“ tue. Mutale hat dieses „Ultimatum“ als „Unverschämtheit“ öffentlich gerügt und Mutufungwas Gemeindepfarrer aufgefordert, sich mit ihm zu befassen. Er könne es nicht dulden, daß sich jemand „gegen die Autorität des Heiligen Vaters“ auflehne. Darauf reagierte die Gruppe um Mutufungwa mit der Forderung, Mutale, der „Schande über die katholischen Christen gebracht“ habe, indem er sich „auf die Seite der weißen Priester“ und des Pronuntius gestellt habe, müsse abgelöst werden (vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. 10. 82). Andere Katholiken haben eine „*Christliche Aktionsgruppe*“ gegründet, die ebenfalls die Ablösung Mutales und die Wiedereinsetzung Milingos fordert, „falls dieser nicht zu Recht in Rom festgehalten wird“. Beide Gruppen haben der Kirche mit der Möglichkeit einer

Kirchenspaltung gedroht, die ihnen vom Pronuntius „aufgedrängt“ werde. Die Rückberufung Milingos wurde, davon sind seine Anhänger, darunter nicht nur Katholiken, überzeugt, durch sein gespanntes Verhältnis zum Pronuntius zumindest beschleunigt. Milingo hatte nie verhehlt, daß er paternalistische Formen der Missionierung und die dazugehörige Haltung für überholt hielt. So hatte er bereits 1973 in einem Interview klargestellt: „Bestimmte Missionare halten uns immer wieder die Vergangenheit vor: ‚Ohne uns wärt Ihr nicht das, was Ihr heute seid.‘ Während langer Jahre haben wir unter der Bevormundung der Europäer gelitten, jetzt wollen wir als gleichwertig eingestuft werden“ (D.I.A., 13. 10. 73).

Man vermutet aber auch *politische Gründe*, denn seine Suspendierung dürfte dem Staatspräsidenten *Kenneth Kaunda* sehr gelegen kommen, auch wenn er dementiert, etwas damit zu tun zu haben. Kaunda, der Sambia seit 1964 beherrscht und das Land in den wirtschaftlichen Ruin geführt hat, wurde 1979 von der Katholischen Bischofskonferenz, dem Christlichen Rat von Sambia und der Sambischen Evangelischen Gemeinschaft in einem Dokument „*Marxismus, Humanismus und Christentum*“ angegriffen (vgl. HK, März 1980, 144 ff.). Darin verurteilten die Autoren die von Kaunda verkündete Lehre der von ihm „Humanismus“ genannten Variante des Marxismus und sprachen sich gegen den „wissenschaftlichen Sozialismus“ als verbindliche Weltanschauung aus. Milingo, der auch öffentlich die Korruption in Sambia anprangerte, erwieß sich dabei und auch bei anderen Gelegenheiten als einer der deutlichsten Kritiker des Staatschefs. C. S.

Die Kirchen und die Abschreckung

Zu neueren kirchlichen Beiträgen zur Friedensdiskussion

Kirchliche Stellungnahmen zu Rüstung und Frieden im Atomzeitalter gibt es nicht erst seit den letzten Jahren: Man braucht nur an die Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“ des Zweiten Vatikanums zu erinnern, an die „*Heidelberger Thesen*“ von 1959 oder auch an die Kernwaffendeklaration der Niederländischen Hervormde

Kerk aus dem Jahr 1962. Allerdings markieren die ausgehenden siebziger Jahre einen *Einschnitt*. Seither ist die kirchliche Friedensdiskussion vielerorts in ein neues Stadium getreten. Auf dem Hintergrund einer veränderten weltpolitischen Situation, für die das Stichwort vom vorläufigen Ende der Entspannung steht, und weithin paral-